

Publication

Publication
Architektur und
Technik (CH)

Issue
August 2011

Language
German

Product / Project
Matteo Thun interview

DAS HOTELBAD ALS TAKTGEBER

Trends im Bad kommen oft aus der Hotelszene. Dem Hotelbad gehört daher die besondere Aufmerksamkeit der Designer. Matteo Thun entwirft Hotelbäder und Bad-Ausstattungen. Im Interview verrät er, worauf es ihm im Hotelbad ankommt.

Redaktion: Manuel Pestalozzi | Fotos: zvg



2 | **Ambiente** | Das Hotelbad – Interview mit Matteo Thun

a+t 11|11

Matteo Thun
& Partners

Via Appiani 9
20121 Milano

Tel. +39 02 655 69 11
Facsimile +39 02 657 06 46

www.matteothun.com
mail@matteothun.com



Zwei Thun-Hotelbäder: in den Edelweiss-Residences in AT-Katschberg (oben) und im Side Hotel Hamburg.

Der Name Matteo Thun steht für umweltfreundliche Architektur, nachhaltiges Design und naturnahe Baustoffe. Sind diese Aspekte auch bei der Gestaltung von Hotels und speziell Hotelbädern tonangebend?

Matteo Thun: Ästhetische, ökonomische und technologische Nachhaltigkeit sind Basis unserer Arbeit. Der Ansatz bei unseren Architekturprojekten ist der gleiche wie im Design. Gerade bei Hotelprojekten geht es um nachhaltige Gestaltung – das verlangt schon das Kostenbewusstsein. Wir legen Wert auf ökonomische Sinnhaftigkeit. Ein Projekt muss einen Lebenszyklus von zehn bis 15 Jahren garantieren, denn kein Investor kann sich alle fünf Jahre eine komplette Renovierung leisten. Und als Architekt habe ich gegenüber dem Investor unter anderem auch eine ethische Verpflichtung.

Bitte erklären Sie uns Ihre «Triple Zero»-Philosophie.

Unsere Herangehensweise an Architektur und Design steht für langlebige Lösungen mit ganzheitlichem Ansatz. Wir wollen architektonische Wunden vermeiden und mit den richtigen Materialien, am richtigen Ort, die richtige Konfiguration des Bauvolumens herausfinden. Dies bedeutet von jedem Ort und von jeder Marke die Seele zu erfassen und eine Synthese aus dem Bestehenden, der Bestimmung und dem Gelände oder dem Material zu schaffen. Unser Leitmotiv Triple Zero – zero Kilometer, zero CO₂ und zero Müll – bedeutet den Einsatz lokal gewonnener Materialien, die nicht weiter als 24 Stunden von der Baustelle heran geholt wurden, null CO₂ und null Müll generieren.

Sie sind Mitinitiator der 2009 eingeführten Klima Hotel-Zertifizierung. Welche Kriterien muss ein Hotel aufweisen um mit diesem Siegel ausgezeichnet zu werden?

Klima Hotel ist ein Zertifikat, ein Gütesiegel für nachhaltige Hotelbauten. Es ist aus dem Bedürfnis entstanden, einen internationalen Standard für umwelt- und klimaorientierte

Hotels zu schaffen. Es sichert dem Hotelier ein Produkt höchster Qualität und ist ein Garant für ein sicheres, lohnendes und beständiges Investment – wirtschaftlich, ökologisch, sozial wie kulturell. Für den Gast bietet ein Klima Hotel eine zusätzliche Qualitätsgarantie – es gewährleistet wirkliche Lebensqualität: Ein Klima Hotel folgt nicht nur gewissen Qualitätskriterien, die den Energiekonsum betreffen – die Kriterien um ihre Wirkung dehnen sich auf das ganze Hotelleben aus. Der Respekt gegenüber der Natur ist garantiert – alle verwendeten Baustoffe stammen aus der unmittelbaren Umgebung, lokale, kulturelle, wirtschaftliche Aspekte sind berücksichtigt und gastronomisch kommt der Gast in den Genuss der unverfälschten, heimischen Produkte.

Sie gestalten nicht nur kleine Boutique-Hotels, wie zum Beispiel das 2001 mit «Hotel des Jahres» ausgezeichnete Side-Hotel in Hamburg, sondern auch viele Projekte für grosse Ketten, wie Intercontinental, Steigenberger, Mövenpick, Radisson oder Penta Hotel. Lässt sich bei der Realisation von so grossen Projekten ihre Philosophie des «Bauens im Einklang mit der Natur» konsequent umsetzen?

Das ist grundsätzlich einmal abhängig vom Standort des Hotels. Ist es ein urbanes Projekt, oder befindet es sich in den Bergen, am Meer oder ist es ein Flughafenhotel? Der Genius Loci, der Respekt für den Ort, das Mikroklima und die Beschaffenheit der Umgebung sind für uns immer entscheidend. Meine Begeisterung für Hotels hat aber damit zu tun, dass ich ganzheitlich

«Ein Lebenszyklus von zehn bis 15 Jahren muss beim Hotelbad garantiert sein.»

Matteo Thun

von der Architektur über die Innenarchitektur, das Landschafts- und Möbeldesign bis zum Lichtdesign alles aus einer Hand erschaffen kann. In Italien nennt man das «vom Löffel zur Stadt». Die Ersten, die so arbeiteten, waren meine grossen Vorbilder Achille Castiglioni und Ettore Sottsass. Dieses Konzept funktioniert bei Luxus- und Businesshotels, aber auch bei einem Zerostarprojekt. Es verbessert die Qualität, verjüngt die Preise und schenkt dem Gast rundum Wohlfühl.

Von den Hotelserfahrungen inspiriert:
die Badserie «Onto» für Duravit.



Welche Materialien – ausser Holz – bevorzugen Sie?

Ich bevorzuge natürliche und unbehandelte Materialien, wie Holz und Naturstein. Es gilt Hightouch, nicht Hightech. Natürliche Materialien steigern unser Wohlgefühl. Nicht nur, dass sie das Raumklima verbessern, sie sprechen uns auch haptisch an – und durch diese Erfahrung wird der Mensch sich seiner Umwelt und seiner selbst bewusster und geht anders damit um. So gibt es in meinen Bädern keine Hochglanzflächen, keinen Hochglanzmarmor, keine zu Hochglanz geschliffenen Steine. Für uns gilt eine einfache Regel: Die Materialien sind bruchrau oder spaltrau, sie sind sandgestrahlt und dann gewachst.

Ihre Leidenschaft für das Material Holz spiegelt sich auch in der von Ihnen für Duravit entworfenen Badserie «Onto» wieder. Wie kam es zu dieser Kooperation und wie war die Zusammenarbeit?

Duravit blickt auf viele Jahre Tradition und Erfahrung zurück, geprägt von handwerklichem Können, innovativen Techniken und gutem Design. In den Gesprächen zur Vorbereitung von «Onto» haben wir bei vielen Themen die gleichen Vorstellungen, die gleiche Ästhetik festgestellt – eine ideale Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Mit diesem Hintergrund, gekoppelt mit dem Mut, immer wieder neue Lösungen zu suchen, ist Duravit ein ausgezeichnete Partner für uns.

Hat das Hotelbad Ihrer Meinung nach in der heutigen Zeit einen anderen Stellenwert als früher bekommen?

Es wird im Hotel immer vom Wohnbad oder vom Erlebnisbad gesprochen. Das Erlebnisbad ist jedoch ein Trugschluss. Die Bäder werden in Hotels nicht grösser, sondern es bleibt weiterhin bei kleinen Räumen. Versuchen Sie, diese in den Wohnraum und den Schlafbereich zu integrieren, heisst das ganz einfach «Wände weg». Ausgeschlossen ist die Toilette, die aus hygienischen Gründen ein isolierter Raum blei-

ben sollte. Dieses Konzept hat sich nicht nur im Side Hotel Hamburg, im Nhow Hotel Mailand oder auch in den Apartment-Türmen in Katschberg bewährt.

Hat sich für den Gast mit dieser Entwicklung eine spürbare Veränderung seines Hotelaufenthalts ergeben?

Der Gast legt immer mehr Wert auf eine ausgezeichnete Dusche – und mit dem oben erläuterten Konzept hat er genug Platz!

Welche Kriterien sind bei der Planung und Ausstattung eines in Ihren Augen gelungenen Hotelbades ausschlaggebend?

Beim Entwerfen eines Bads ist der Umgang mit dem Wasser und der Spass mit ihm entscheidend. Das bedeutet keinen erhöhten Wasserkonsum, sondern es geht darum, die Faszination eines dynamischen Elements aufzunehmen. Wir vermeiden daher scharfe Ecken und Kanten, damit sich der Mensch nackt und instinktiv frei bewegen kann. Hygiene und Sauberkeit sind elementar – aus diesem Grund arbeiten wir seit über 25 Jahren nicht mehr mit Fliesen. Ein weiteres, sehr wichtiges Element ist das Licht – kein Bad ohne Tageslicht – und ausschliesslich indirekte Lichtquellen.

Hotelbäder sind Trendsetter. Welche Trends für das Hotelbad sehen Sie in den nächsten Jahren? Wie entwickelt es sich weiter?

Der Trend zu Hightech verschwindet immer mehr – Lowtech und Individualität ist angesagt.

Kann man daraus auch eine Entwicklung für das private Bad ableiten?

Auch im privaten Bereich wird das Bad immer mehr in den gesamten Wohnbereich integriert, das koordinierte Baddesign gerät daher immer mehr in den Hintergrund – das Bad wird dadurch, individueller und auch für Holz ist mehr Platz.

Schlussfrage: Wenn Matteo Thun sein eigenes Hotel bauen würde – wie würde dieses aussehen, wo würde es gebaut werden und was

würde es für den Gast so einzigartig machen, dass er dort wohnen möchte?

Vermutlich wäre es aus Holz gebaut und läge in tief in der Natur – ähnlich wie das Vigilius Mountain Resort in Südtirol. Es entspräche natürlich auch dem Anspruch der Klima Hotel-Zertifizierung. Ich bin allerdings in der glücklichen Situation in unseren laufenden Projekten genau das mit einzubringen: Wir arbeiten zur Zeit an einem Hotel an der Mosel – hier bekommt jeder Gast einen 30 Quadratmeter grossen Obst-, Blumen- und Gemüsegarten, den er für die Zeit, in der er sein Winterhaus bewohnt, auch pflegen und nutzen kann. Das heisst, wenn saisonal gerade Erdbeeren wachsen, dann holt er sie sich zum Frühstück aus dem Garten. ■

«Es gilt Hightouch, nicht Hightech. Natürliche Materialien steigern unser Wohlgefühl.»

Matteo Thun

Seitenzahl ergänzen
(Kasten unten)

Lernen von Namibia

Das Hotelbad beschäftigt auch Bad-Anbieter wie die Keramik Laufen AG. Deshalb lud das Unternehmen zu seinem Laufen-Day vom 28. September (vgl. Wirtschaftsnotizen S. ...) auch Patrick Goff zu einem Referat ein. Der Brit ist Gründer und Redaktor des Internet Hotel-Magazins Hoteldesings (www.hoteldesings.net). Seine Ausführungen bestanden im wesentlichen aus einem Quiz, in dem er eine Serie von Fotos auf eine Leinwand beamte und das Publikum erraten liess, in welchem Land sich das entsprechende Hotelbad befindet. Schnell wurde erkennbar, dass es auch im Zeitalter der Globalisierung durchaus regional-/kulturelle Unterschiede im Hoteldesign gibt. So erfreuen sich beispielsweise heute Duschvorhänge in der Neuen Welt einer grösseren Akzeptanz als im historischen Abendland. Die Bilder gaben Patrick Goff auch Gelegenheit, auf Planungsfehler hinzuweisen, beispielsweise die falsche Anwendung von durchsichtigem Glas, problematische Anordnungen von Steckdosen oder die Planung lebensgefährlicher Stufen. Am eindrücklichsten war das Bild eines schlichten Öko-Hotels in Namibia. Dort steht in jedem Hotelbad ein primitiver Bleicheimer. Er fängt das Wasser aus Lavabo und Wanne ab, das nachher für die WC-Spülung verwendet werden kann. MP